

Werk

Titel: Ein Rundgang durch Würzburg

Ort: Berlin

Jahr: 1903

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log7

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Abb. 8. Bürgermeisterstube.
Rathaus in Schotten.



Abb. 9. Ratssaal.
Rathaus in Schotten.

dann ergebende Vergrößerung der Schenkel für dieselben Punkte. Die Wirkung ist überraschend und um so erfreulicher, als von der Schrägstellung mit Maß Gebrauch gemacht ist, sodaß die Ursache der angenehmen Wirkung erst beim Auftragen des Grundrisses gefunden wird. Die Absichtlichkeit des Auseinandergehens wird

noch weiter bestätigt durch die Fortführung derselben bei der um 1300 herum erfolgten Verlängerung der Kirche nach Osten.

II. Bei dieser Verlängerung der Kirche wurde die Mittelachse verändert, sie weicht an ihrem Ostende von der ursprünglichen Richtung um das bedeutende Stück von 1,8 m nach Süden ab. Soll man hier, wie anderen Orts schon geschehen ist, an das geneigte Haupt des Gekreuzigten denken? Dieser Gedanke fällt hier besonders schwer, da die querschifflose Kirche ja gar keine Kreuzesform hat. Oder war eine Verbesserung der Ostung beabsichtigt? Oder ist die Abweichung unbeabsichtigt ein Fehler der Ausführung? Wenn man bedenkt, daß die Kirche, um sie während des Chorbaues benutzen zu können, vorübergehend durch eine Wand im Osten abgeschlossen werden mußte, die das Visieren unmöglich machte, dann wird man die letzte Vermutung für die richtige halten. Oertliche Verhältnisse der Umgebung konnten das Ausweichen nicht bedingt haben, denn sonst würde sicher der bei der Verlängerung am Ende der Kirche als notwendig erachtete Wendelstein, dessen Vorhandensein an der Nordseite sich nachweisen läßt, an der völlig freien Südseite angelegt worden sein.

Heidelberg.

Reg.-Baumstr. Dr. phil. Fritz Hirsch.

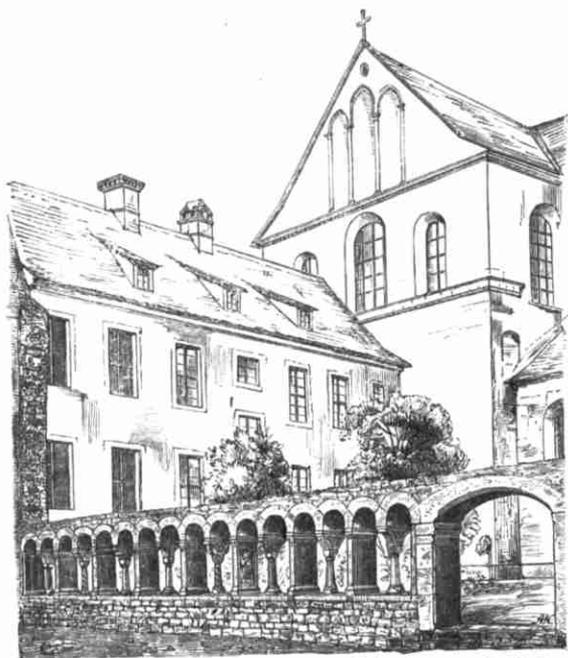
Ein Rundgang durch Würzburg.

Unter den Städten am Main nimmt Würzburg bei dem Reichtum seiner Bauten aus früheren Jahrhunderten einen hervorragenden Platz ein. Schöne und reizende Städtebilder beleben seine Straßen und Plätze, und daß die Baukunst unter der Herrschaft der Bischöfe lange Zeit in hoher Blüte stand, dafür sprechen nur zu deutlich seine zahlreichen Kirchen- und Profanbauten. Neben den vortrefflichen Bauten des Mittelalters und der Renaissancezeit — es wären deren noch mehr, hätte nicht der 30jährige Krieg so schwer geschädigt und so viel vernichtet — geben vor allen Dingen die glänzenden Baudenkmäler der Barock- und Rokokozeit der Stadt ihr bezeichnendes Gepräge. Gewissenhafte Pflege und sorgsamer Schutz sind zur Erhaltung solcher Werke unbedingt erforderlich. In dieser Hinsicht verdient mehrere Würzburger Kirchenbauten bei näherer Betrachtung eine bessere Fürsorge als ihnen, ihrem derzeitigen Zustande nach zu urteilen, zuteil geworden ist.

In erster Linie ist hier die Hauptfront des Neumünsters (vergl. Abb. 3) aus dem Jahre 1716, von Pezani erbaut, zu nennen, dessen Aufbau mit seiner reichen Architektur und seinen stattlichen Massen eine solch prächtige und malerische Wirkung hervorbringt. Sie weist sehr viele schadhafte Stellen auf, die der Zerstörung leichte Angriffspunkte bieten. Nicht nur, daß ganze Teile der Kranzgesimse und Giebel stark verwittert sind, ihre Abdeckungen fehlen, und so dem Wetter ungehindert freien Zutritt gewähren, auch die Standbilder und die sonstigen Bildwerke im großen Flachgiebel befinden sich in bedenklichem Zustande, sodaß Erhaltungsarbeiten bald und dringend geboten erscheinen.

Was der Kirche aber noch mehr zu gönnen ist, ist der Ausbau der Südfront (vergl. S. 5, Jahrg. 1901 d. Bl.). Bis vor acht Jahren war diese Seite der Kirche durch die ehemalige bischöfliche Kanzlei, späterhin Landgerichtsgebäude, verbaut. Infolge des zunehmenden Verkehrs wurde dieser Bau leider abgebrochen (vergl. Abb. 2 u. 5), sodaß die Domfreiheit entstand. Sie zu erhalten ist angesichts der Lage, im Mittelpunkte der Stadt, jetzt Bedürfnis geworden. Bis vor kurzem war der Gedanke einer Wiederbebauung ein Hindernis für den Ausbau der Südfront gewesen. Jüngst nun hat der Magistrat endlich den Beschluß gefaßt, bei der Regierung wegen Frei-

lassung des Platzes vorstellig zu werden. Hoffentlich wird dem Wunsche und Drängen der Gemeinde kein Widerstand entgegengesetzt und die Genehmigung zur Erhaltung der Domfreiheit erteilt. Vorerst hat jedoch der Magistrat beschlossen, alles beim alten zu belassen. Daß der gewonnene Platz geregelt werden



Holzstich von O. Ebel.

Abb. 1. Nördlicher Flügel des ehemaligen Kreuzgangs (Lusamgarten) vor der Nordseite des Neumünsters in Würzburg.

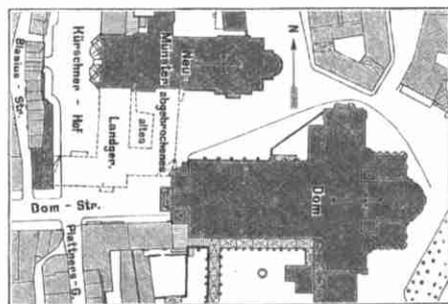
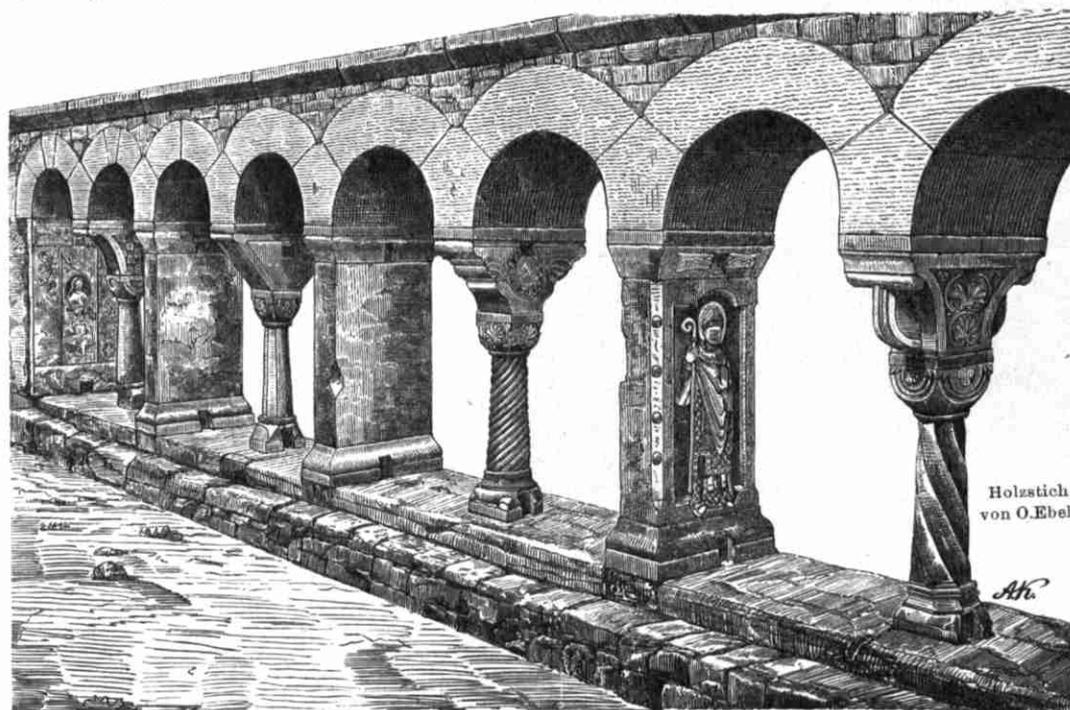


Abb. 2. Lageplan vom Dom und Neumünster in Würzburg.



Abb. 3. Westseite des Neumünsters.

Abb. 4. Vom nördl. Flügel des ehemaligen Kreuzgangs (Lusamgarten) vor der Nordseite des Neumünsters in Würzburg.



Holzstich von O. Ebel.

muß und entsprechende Anlage fordert, bedarf kaum eines Hinweises. Das ist ein Bedürfnis und wird sicherlich der ganzen Umgebung zur Zierde reichen. Besondere Schwierigkeiten liegen da keineswegs vor, und wenn auch nur ein Teil mit gärtnerischem Schmuck versehen wird, tritt schon eine genügende Belebung für den Platz ein. Immerhin sind jetzt dem Verein, der sich zwecks Freilassung der Domfreiheit vor etwa sieben Jahren bildete, die Unterlagen geboten, sein Programm durchzuführen. Diese Forderung erscheint umso berechtigter, als die Tätigkeit des Vereins bis jetzt nicht den erhofften Erfolg hatte.

Gleich hier sei auch der Wunsch ausgesprochen, den Ueberresten bestandener Bauten mehr Würdigung angedeihen zu lassen; so den Resten des schönen romanischen Kreuzgangs vor der Nordseite des Neumünsters, der 1207-23 unter Bischof Otto I. entstanden, der beim Abbruch des am Neumünster anstoßenden Nachbarhauses in der Umfassungswand eingemauert vor



Abb. 5. Fürstbischöfliche Kanzlei (Bischofssaal genannt).
Blick vom Kürschnerhof nach der Domstraße.
Ehemaliges Landgerichtsgebäude, abgebrochen im Jahre 1894.

etwa 20 Jahren zum Vorschein kam. Ueber die Freilegung des Kreuzganges ist im Jahrgang 1884 des Zentralblatts der Bauverwaltung, Seite 252 u. f. berichtet worden und dieser Mitteilung sind die in Abb. 1 u. 4 wiedergegebenen Darstellungen entnommen. Es ist wünschenswert, wenn die aufbewahrten Reste des Kreuzganges an einer geeigneten Stelle, etwa im städtischen Museum, aufgebaut und der Allgemeinheit zugänglich gemacht würden, was der Stadtverwaltung leicht möglich sein dürfte.

Von den andern Kirchenbauten, deren Unterhaltung und teilweise Wiederherstellung in ihren Einzelheiten geboten ist, ist hier die am Marktplatze gelegene Liebfrauenkapelle zu erwähnen, eine Hallenkirche aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Vor geraumer Zeit wurde hier schon verbessert und erneuert leider ohne Rücksicht auf die Farbe des Baustoffs. Der seinerzeit für die Architekturteile verwendete grüne Sandstein erwies sich nicht genügend wetterbeständig und infolge dessen hat man wahrscheinlich dem roten Stein den Vorzug gegeben und verwendet. Leider ist durch diese Anordnung die Einheit im Gesamteindruck geschädigt worden. Es wird sich wohl unschwer ein gleichfarbiger Stein finden lassen, nachdem bei der Wiederinstandsetzung anderer Bauten, so bei dem Königlichen Schlosse, der Beweis hierfür erbracht ist. Besonders sind in Betracht zu ziehen der Chor mit seinen Strebepeilern, die stark beschädigt sind, außerdem die Nordfront, der schon seit längerer Zeit die Balustrade über dem Hauptgesimse fehlt, die Ersatz durch eine häßliche Bretterwand gefunden hat. Auch die drei Portale bedürfen der Ergänzung. Hier fehlen die sitzenden Figuren unter den Baldachinen, die in den Hohlkehlen der Leibungen angebracht waren. Außerdem hatte bis vor etwa 10 Jahren das Südportal einen besonderen Schmuck bewahrt: zwei Bildwerke Adam und Eva darstellend, von der Meisterhand Tilmann Riemenschneiders, waren

unter Baldachinen zu beiden Seiten angeordnet. (Vergl. Abb. 7). Da auch sie durch die Unbilden des Wetters leider stark gelitten hatten, wurden sie entfernt und im Museum aufgestellt, eine Erneuerung ist aber bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Sie haben über 350 Jahre ohne Beanstandung an dieser Stelle gestanden und sind Meisterwerke, die dem Portal zur besonderen Zierde gereichten; ohne sie wirkt es nüchtern und nicht im Sinne seines Meisters. Vorurteile, die jetzt gegen Aufstellung von Ersatzfiguren etwa bestehen sollten, sind jedenfalls nicht zu begründen.

Weiterhin erhebt sich auf der linken Mainseite ein bemerkenswerter Kirchenbau, die Deutschhauskirche, eine Perle der Gotik aus dem 13. Jahrhundert, die bereits in einen bedenklichen Zustand geraten ist. Diese Kirche, das mag vorausgeschickt werden, ist seit geraumer Zeit der Militärbehörde als Speicher überwiesen, weshalb das Interesse für sie vielleicht zurückgedrängt worden ist. Würde sie ihrem früheren Zwecke noch dienen, dann wäre der jetzige Bestand kaum denkbar, denn ihrem Werte nach verdient sie volle Beachtung und Pflege. Besonders zu erwähnen ist das köstliche Portal mit seinen reich ausgebildeten und gleichzeitig umrahmenden Strebepeilern, seinem Wimperge mit den Kriechblumen (Abb. 8); sie haben stark gelitten und bedürfen eines vollständigen Ersatzes. Nachdem die Militärverwaltung an anderer Stelle, so den Bauten der Veste Marienberg, die ebenfalls künstlerische Bedeutung haben, in letzterer Zeit erfreulicherweise ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat und Erneuerungen vorgenommen worden sind, darf gehofft werden, daß auch an dies Kleinod deutscher Baukunst bald Hand angelegt wird, um es vor seinem Verfall zu schützen und zu bewahren.

Unter den Profanbauten, von denen Würzburg vortreffliche Beispiele aufweist, ist einer der



Abb. 6. Hauptportal der Universität in Würzburg.